

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Blittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Emil Plumbach, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnr. 1411: für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 418.

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Beim Abholen vom Verlag und den Ausgabestellen vierteljährlich 3,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern vierteljährlich 3,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 25 Pf., Anzeigen von auswärtig 35 Pf., im Restameteil Seite 105 Mk. Anzeigen-Nachdruck gebt verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin.

Nr. 114.

Magdeburg, Freitag den 17. Mai 1918.

29. Jahrgang.

Schreiende Kontraste.

Wir leiden und leben seit drei Jahren in einer Welt der Gegensätze und in einer ständigen Revolution. Der Krieg besteht nicht nur im Blutvergießen, im Sterben und Verderben, im Zerstören und Verwüsten, im Siegen und Unterliegen. Er wälzt die Welt auch ökonomisch um. Nur daß die Menschen es in ihrer Mehrzahl jetzt noch nicht merken und noch weniger sich der großen Bedeutung dieser ökonomischen Revolution für die Zukunft bewußt werden. Jeder sieht nur die Teilercheinungen seines Gesichtskreises; die Zusammenhänge und die Folgen bleiben den meisten noch verborgen.

Es seien hier daher einige Linien gezeichnet und einige Stellen von dem Werden entfernt, damit die Leser klarer und tiefer blicken können in diese bluttriefende, kreisende Welt der schreienden Kontraste.

Wunderwerke bringt dieser Krieg. Er hat das Luftmeer wie die Meeresstiefen der menschlichen Herrschaft endgültig unterworfen. Flugzeug und Landboot werden ihre Vollendung von diesem Weltkampf aus datieren. Er hat den Raum beinahe überwunden. Geschütze, die über 120 Kilometer tragen, verschieben alle gewohnten Raumvorstellungen. Die drahtlose Telegraphie feiert ihre Triumphe erst jetzt. Mechanische und chemische Technik haben die kühnsten Pläne verwirklicht. Auch die soziale Technik, die Kunst der Organisation der Massen, hat Leistungen gebracht, die alles Geschichtliche tief in Schatten stellen. Die Leistungsfähigkeit des einzelnen, seine Kraft im Tun wie im Erdulden, seine Kühnheit, Ausdauer, Standhaftigkeit ist bis zu Grenzen gesteigert worden, die vordem bei weitem nicht so weit gesteckt waren.

Was Menschen leisten, was sie ertragen können, das wissen wir erst heute. Das größte aller Wunder, das Wunder Mensch, erleben wir erst jetzt in seiner vollen Totalität.

Zugleich aber hat der Krieg auch die

Sicherheit im Menschen losgebunden

und allmählich die Schattenseiten unferes Wesens bloßgelegt, so daß wir nur mit Entsetzen daran denken können, wie die aus den Fugen gegangene Gesellschaft wieder das moralische Gleichgewicht finden soll. Noch gibt der Gerichtssaal, wie aufregend seine Berichte wirken, nur ein schwaches Bild von den sittlichen Verheerungen der Zeit. Vorerst reißt der Nährboden der Unnatur, des Verbrechens, des Eigenmordes, die Massennot und die Massenkrankheit neben dem unerbittlichen Reichtum weiter. Diesen Sumpf können erst Jahrzehnte trocknenlegen. Inzwischen werden seine Riesen in Leibe der Gesellschaft fürchterlich wüten, wenn sie nicht tiefgreifende Reformen trifft. Mit den herkömmlichen Mitteln der Humanität und gelegentlicher Staatshilfe wird die Gefahr, die uns droht, nicht gemindert, noch weniger beseitigt werden.

Diese Verheerungen des Krieges sind keineswegs unvermeidlich mit ihm verbunden. Eine soziale Gesellschaft, die vom Notstand des Krieges heimgeführt würde, vermöchte selbst die Not zur höchsten Schulung des Gemeinheits und damit zum Guten zu wenden. Nicht selten sind Völker durch Leiden und Entbehrungen gesund, stark und sittenrein geworden. Den Völkern unserer Zeit ist dies verjagt. Zu Kriegsbeginn zeigten sich allerdings Anzeichen dessen, was man „Seelenaufklärung“ genannt hat. Eine Beteiligung fühlte sich mancher Wohlhabende und selbst Reiche als Genosse des selben Schicksals mit dem Manne von der Straße verbunden und nahm willig die Entbehrungen des Krieges auf sich. Diese Wallungen sind längst verweht und das Klassenbewußtsein der Besitzenden hat solche Sentimentalitäten längst überwunden. Ueber den Sondergeist der Klasse hinaus beginnt die Wandlung, die sich innerhalb der Besitzenden vollzogen hat, die

bürgerliche Gesellschaft anzulösen,

eine Wandlung, die im Strudel des Geschehens noch lange nicht genügend beachtet und gewürdigt ist.

Der kapitalistische Unternehmer hat zwar niemals volkswirtschaftliche Arbeit geleistet, aber er hat im Frieden unentbehrliche Funktionen erfüllt. Er hatte Produktionsmittel und Arbeiter in Verbindung zu bringen, hatte Roh- und Hilfsstoffe herbeizuschaffen, die Erzeugnisse dem Markte zuzuführen, beides in möglichst ökonomischer Weise, beides im Wege der Konkurrenz mit all ihren Gefahren. Er hatte den Markt zu erforschen und zu bestimmen, den Bedarf zu erkunden und aufzusuchen, selbst zu erwecken, ein zumeist schwieriges Geschäft, das Spürsinn und Gewandtheit forderte. Diese Funktionen richtig zu erfüllen, machte sich gut bezahlt. Dabei zu versagen, kostete unter Umständen das ganze eingesetzte Kapital.

Beachten wir nun das

Unternehmertum im Kriege.

Fast alle diese Funktionen sind überflüssig geworden. Der Staat garantiert im wesentlichen die Verfügung über die Arbeitskräfte, stellt Kriegsgefangene und Dienstpflichtige zur Verfügung. Das Verständnis für den Arbeitsmarkt wird ersetzt durch den Einfluß der Firma bei Zivil- und Militärbehörden. Die Roh- und Hilfsstoffe bezieht man von der Zentrale und die kaufmännische Findigkeit ersetzt auch dort der Einfluß. Für den Absatz ist gesorgt. Man kann den Aufträgen kaum genügen. Ein Wettstreit um Beschaffenheit und Raschheit der Lieferung erübrigt sich. Im Gegenteil, der geschäftliche Erfolg fällt dem zu, der im Rahmen des Zulässigen so billig und schnell als möglich liefert. Ueber Beanstandungen hilft der Mangel an Rohstoffen und der Einfluß hinweg.

Den Markt beherrschen, heißt jetzt, Beziehungen zur Staatsgewalt heissen oder sich zu verschaffen wissen. Dazu gibt es Mittelkräfte und Hilfsmittel, die außerhalb der Dekonomie und näher dem Strafgesetz liegen. Das

Fegfeuer der wirtschaftlichen Konkurrenz

ist dem Unternehmer erspart. Damit aller Zwang zur sorgfältigen Berechnung. Wo sind die Zeiten, wo man mit Achtelprozenten Zinsen und Promillen Speisen gerechnet, wo ein Vorsprung von einem Bruchteil eines Prozents bei den Unkosten den geschäftlichen Erfolg und den Sieg über die Konkurrenz entschieden hat? Sie sind vorbei. Man arbeitet ins Grobe, mit großen Kosten, und daher weicht die Wirtschaftlichkeit, die den Kapitalismus in der Produktion ausgezeichnet hat, einer sinnlosen Unkostenverschwendung. Aber die Kriegswirtschaft zahlt schließlich alles. Auch die eine Funktion, die dem Kapitalisten innewohnte, im Interesse der Unkostenersparung und der höchsten technischen Ausnutzung der Produktionsmittel Betriebe und ganze Erzeugungszweige zu konzentrieren, wird dem Unternehmer abgenommen. Die Kriegswirtschaft erzwingt die Konzentration von Staats wegen.

So sehen wir das Unternehmertum beinahe aller Funktionen entkleidet bis auf die eine, bis auf das

Einheimischen unverdächtigter Gewinne.

Oder wir sehen diese Funktionen verwandelt in die bloße Beeinflussung der öffentlichen Gewalt, in die Kunst der Beziehungen, das heißt in Korruption.

Man halte nicht dagegen, daß sich einzelne Betriebe im Kriege mit Ruhm bedeckt haben, wie die Geschütz- und Flugzeugfabriken und andre mehr. Man übersieht dabei, daß es sich um das Verdienst angelegelter Techniker handelt und nicht um das Verdienst der Unternehmer. Wohl, die technischen Wissenschaften haben sich ausgezeichnet, das heißt jedoch bloß die geistige Arbeit, nicht deren Anwender. In zahlreichen Fällen dieser Art sind die besten geistigen Arbeiter militärisch kommandierte! Die Kriegstechnik ist tatsächlich ein Triumph der geistigen und manuellen Arbeit, wenn auch die Krupp, Daimler und Genossen die Auszeichnung und die Gewinne davontragen.

Am sinnfälligsten zeigt sich das Schwenden der

Unternehmerfunktion im Handel.

Wie mühsam war zur Friedenszeit oft das Werk, Angebot und Nachfrage zusammenzubringen, wie sorgfältig die Berechnung aller Kosten und die Beachtung der kleinsten Qualitätsverschiedenheiten, wie genial die Ausnutzung des Kredits, wie verhängnisvoll oft eine Fehlberechnung! Nunmehr dauert seit Jahren eine Konjunktur, wo jede Ware sich zu jedem Preis ohne Ansehen der Beschaffenheit von selbst verkauft, wo der Händlerwitz Waren nicht aufzutreiben, sondern zurückzuhalten aufgeboten wird, wo sich die umsichtige Benutzung des Kredits erübrigt! In dieser ganzen Konjunktur entscheidet den Erfolg einzig und allein der Grad der Gewissenlosigkeit und die Fertigkeit, den Schlingen der Strafnormen zu entgehen. So kommt es, daß ungeachtet, in allen Handelswissenschaften unerfahrene Glückritter im Handel verbrecherisch Vermögen gemacht haben.

Nicht einzelne Unternehmer, sondern die Funktionen des Unternehmertums an sich sind verkommen und entartet. Dagegen kann man sagen, daß sich manche alte Firmen zu ihrem Schaden vor solcher Entartung behütet haben. Wir erheben also keinen Vorwurf gegen Menschen, sondern zeigen Dinge auf, die unleugbar sind, unter denen die betroffenen Menschen notwendig leiden. Aber wir können diesen nicht helfen. Niemals wie jetzt im Krieg ist das Unternehmen so sehr bloße Plusmacherei, Kunst- und verstandlose, dafür aber verderbte und oft anrüchige Plusmacherei gewesen. Der beste Beweis dafür ist der ganze Stand der

aus dem Nichts aufgestiegenen Kriegsgewinner.

Wie hätte er entstehen, wie hätte er sich neben dem alten Unternehmertum so breit machen können, wenn die Unternehmerfunktion selbst nicht gemein und leicht geworden wäre?

Es ist geradezu ein Volksurteil geworden, daß nichts dazu gehöre, im Kriege sich zu bereichern, als der Mangel an Gewissen und Zweifel. Beispiele beweisen. Tröbje, die im Frieden zu jeglichem ständigen Beruf untauglich waren, laufen als Millionäre herum. In dieser Lausache liegt zugleich der ständige Anreiz der Klügeren, sich nicht zurückdrängen zu lassen. Da der bürgerliche Mensch überhaupt von der Auffassung ausgeht, daß der Mensch geboren sei, Geld zu machen, mußte er bis auf seltene Ausnahmen diesem Anreiz auch erliegen.

Die bürgerliche Welt hat sich allmählich ganz auf das Glückrittertum eingestellt. Söhne laufen ihren Vätern aus dem Kontor. Sie sagen sich, derlei Geschäfte wie der Alte können und wollen sie auf eigene Rechnung und nicht ums bloße Taschengeld machen. Auf der Jagd nach mühelosem Gewinn hat man den überlieferten Ballast an Wissen und Gewissen rasch weggeworfen. Der kaufmännisch, technisch, organisatorisch Geschulte und Erfahrene mag Angestellter werden! Als „Herrenmatur“ ist man zu Besseren berufen!

Der Kapitalismus in und nach dem Krieg ist ganz anders geartet als vor ihm. Er hat die Eigenschaften seiner Herkunft aus der soliden, tüchtigen Altbürgerzeit abgestreift und wird diese seine ehemalige Rechtfertigung nie mehr zurückgewinnen. Noch deckt der Krieg durch die Gewalt seines äußerlichen Geschehens

diese innere Entartung

zu. Noch geben sich auch die Menschen über den Wandel nicht Rechenschaft. Aber sobald wir wieder zu uns selbst kommen, werden wir diese Uebel erst empfinden. Neben den schwereren sozialen Schäden, die aus der Not und Krankheit der Massen entspringen, wird die Verkommenheit der vom Kriegsglück Begünstigten der Gesellschaft erste Pflichten auferlegen. Dieses Gift darf im sozialen Körper nicht belassen werden.

Was der Krieg bringt.

Ein U-Boot an der Arbeit.

Ueber den Vorstoß des deutschen U-Bootes in den besetzten Hafen von Carloforte in Sardinien am 29. April unter Führung des Kapitäns Steinbauer werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Kapitän Steinbauer vermutete in dem Hafen von Carloforte wertvolle Dampfer. In schwieriger Aufklärung beobachtete er den englischen Dampfer „Singhonian“ (6364 Dr.-Reg.-No.) dort im Hafen vor Anker liegend, längsseit von ihm zwei große bewaffnete Seeschlepper, außerdem mehrere andre Fahrzeuge. Bei spätem Mondlicht und schon beginnender Morgendämmerung bringt das U-Boot durch die stark besetzte Durchfahrt von San Pietro in den Hafen von Carloforte ein und greift den Feind überraschend an mit Torpedoschuß auf „Singhonian“ und Seeschlepper auf die längsseit liegenden Schlepper. Der Torpedoschuß reißt „Singhonian“ mit gewaltiger Detonation in der Mitte auseinander. Die Schlepper sind nach wenigen Artillerietreffern in weißem Rauch verhöhlen und verschwunden in der Explosionswolke des „Singhonian“.

Während das U-Boot im inneren Hafen dreht, um einen französischen Biermaschinen zu vernichten, legt Schlag auf Schlag die Gegenwirkung ein. Es wird schnell hell. Die Batterien drängen an der Einfahrt und auf der Insel Antico können das U-Boot sehen und vereinigen auf dieses ihr Feuer mit der Rollenbatterie von Carloforte, deren Feuer vom U-Boot mit Schrapnell erwidert wird. Auch vom Ged des sinkenden „Singhonian“ wird Artilleriefeuer eröffnet, jedoch schnell durch wenige Granaten des U-Bootes erstickt und die Geschützbedienung betäubt.

Das U-Boot schießt den französischen Biermaschinen in Brand und wendet der Aufsicht zu. Da bricht zwischen andern Segelfahrzeugen ein Motorboot mit hoher Fahrt aus dem inneren Hafen hervor und nimmt das U-Boot unter Schrapnell. Vergeblich versucht das Motorboot das U-Boot mit Torpedo anzugreifen und ihm die Aufsicht aus dem Hafen zu verlegen. Zu gleichem Zweck legen etwa sechs Batterien auf beiden Ufern des Hafens, teils Flaakbatterien, teils Kanonen, Sperrefeuer vor das U-Boot. Unberührt durchdringt dieses die gefährliche Zone, wird bei Cap Corone von einer Kanonenbatterie nochmals erfolglos eingedockt und taucht nach einer länderigen Heberauskunft im Hafen draußen im tiefen Wasser.

Wieder auftauchend und von Carloforte abtauchend, schießt das Boot ein halbstündiges Geschütz gegen einen stark besetzten italienischen Dampfer und zerstört die Funktelegraphen- und Signalstation von Cap Sponzo (Insel Santoro) mit beobachteter Zerstörung.

Nach den Parlamentstagungen.

Die Parlamente sind in die Pfingstferien gegangen, ohne daß eine Entscheidung in den Fragen gefällt worden wäre, die als überaus wichtig für die politische Entwicklung gegenwärtig im Vordergrund stehen. Dieses Vergehen trifft zunächst das Abgeordnetenhaus in der Wahlrechtsfrage. Seine vollkommene Unfähigkeit zu einer endgültigen Entscheidung, sei es für, sei es gegen das gleiche Wahlrecht, hat die Unmöglichkeit erneut vergrößert und den Kompromißversuchen einen neuen Stoß gegeben. Die „National-liberale Korrespondenz“ deutet an, daß die Verständigung durch Gewährung einer Zusatzstimme für die selbständigen Haushaltpfände gescheitert werden wird.

In der Tat scheint die Regierung nicht abgeneigt, auf solche Brücken zu treten. Sie möchte mit der grundsätzlichen Anerkennung des gleichen Wahlrechts für vereinbar erklären Zusatzstimmen für Kriegsteilnehmer, im hohen Alter und selbständige Führung eines Haushalts. Die Altersstimme ist eine Ergänzung und zugleich eine lokale Entlastung des arbeitenden Volkes. Der Arbeiter ist ja nicht irgendwem, daß die Arbeitspflicht gegenüber in Deutschland noch damit ist, daß das Durchschnittsalter in den arbeitenden Klassen weit niedriger ist als bei Kaiserin oder Republikanern. Eine Zusatzstimme für Kriegsteilnehmer oder Haushaltpfände würde hingegen die Sozialdemokratie begünstigen und ihr einen weiteren Erfolg verschaffen als unter dem gleichen Wahlrecht, denn der Arbeiter befindet im allgemeinen jünger als der junge Mann aus wohlhabendem Hause, und zum Hause haben die Arbeiterfamilien eine auch proportional höhere Steuerlast. Es geht als noch jeder andere Stand im Reich. In jedem Falle kann bei diesen Zusatzstimmen für die bürgerlichen Parteien nichts Schiefes heraus, außer dem Erfolg, daß in den Arbeiterklassen die Gewährung über die Durchdringung des gleichen Wahlrechts in Fragen verhandelt. Nach Schönerer steht es mit den verfassungsmäßigen Einrichtungen, die gegenüber einem selbständigen Parlament stehen, während über notwendige Reformarbeiten eingehalten werden. Alle diese Punkte sind mit dem Wahlrecht verbunden die grundsätzliche Entscheidung nicht, sondern können in erst herbei. Die Gewährung des gleichen Wahlrechts ist die Pflicht der Regierung, denn die Verhältnisse für den Staat ist im unabweisenden Maße wichtig. Man muß sich nicht auch nur darüber im klaren haben, daß man sich unbedingt durch ein gleiches Wahlrecht haben; jedermann hat eine Stimme.

Auch im Reichstag ist in der hochwichtigen Steuerfrage der Ausgang noch unklar. Unter dem Vorzeichen der Expeditionssteuer haben die Reichstagsparteien 1900 Millionen Steuern von den großen Einkommern und Vermögen gewährt. Die Regierung schlägt in eine neue Steuererhöhung auch auf die Einkommensteuer ein, während

sich aber gegen eine allgemeine Einkommens- oder Vermögensbesteuerung. Goffentlich bleiben die Mehrheitsparteien fest und lassen sich nicht abdrängen.

Die übrigen Arbeiten der Parlamente in dem Zeitraum zwischen Ostern und Pfingsten beanspruchten mit Ausnahme der erfolgten Aufhebung des § 153 keine besondere Beachtung. Unverkennbar hat sich indessen ein Wandel in der außenpolitischen Orientierung des Reichstags vollzogen. Im Anschluß an die viertägige Debatte über die Ostpolitik hat die Fortschrittliche Volkspartei die Positivisten Gotheim und Haas aus dem Hauptausschuß abberufen, und im Zentrum erhebt sich ein nahezu allgemeiner Widerspruch gegen die Art der Kritik, die Erzberger und Rechenberg am Militär geübt haben. Die zwischen Zivilregierung und Seeresleitung vereinbarte Haltung zu den Ostfragen kann danach in Zukunft auf eine große Mehrheit im Reichstag rechnen, und die Sozialdemokratie wird mit ihrem Widerspruch allein stehen.

Die Fälscher am Werte.

Die politischen Alchemisten sind in ihren Geheimnissen fleißig an der Arbeit, um einen ersten Kriegsjahr für das vom König endlich zugezogene gleiche Wahlrecht herzustellen. Wie erinnerlich, hat Dr. Friedberg im Abgeordnetenhaus als Vertreter des Ministerpräsidenten gegenüber dem Antrag Lohmann erklärt: Ueber die Altersstimme ließe sich vielleicht noch reden; da handle es sich um ein Moment, das sich vielleicht noch auf der Grundlage des allgemeinen und gleichen Wahlrechts durchführen ließe; bei den andern Vorschlägen habe er Bedenken.

Tage darauf erklärte der Zentrumsführer Dr. Borst, die Zusatzstimme für das Alter sei ein „erwägenswertes Moment“ zur Verständigung.

Aus dem gleichen Wahlrecht soll also in aller Geheimschönheit ein Pluralwahlrecht werden.

Wenn bei solcher fortwährenden Verfälschung des Wahlrechtsdenkens nun sogar Mehrstimmen als mit dem gleichen Wahlrecht „vereinbar“ hingestellt werden, so ist das eine Verhöhnung des arbeitenden Volkes. Pluralstimmen für das Alter sind eine unverhüllte Begünstigung der Wohlhabenden gegenüber den Armen, der Rentner gegenüber dem Arbeitslohn, des flachen Landes gegenüber den Städten, der gesunden gegenüber den gesundheitsgefährlichen Berufen.

Nach der Sterbetafel der ankünftigen preussischen Statistik werden von der männlichen Bevölkerung zwischen dem 50. und 60. Lebensjahr des Mannes in der Landwirtschaft nur 16, dagegen in der Holzindustrie 26, in der Metallverarbeitung 27, im Berggewerbe 27, im Heilungsgewerbe 28, im Handelsgewerbe 30, im Gastwirtschaftsgewerbe 31. (Stat. Jahrb. f. Preußen, Bd. 9, S. 35.) Teilt man die Berufe nach Unternehmern, Höheren Angestellten und Arbeitern ab, so kommen ganz erschreckende Zahlen heraus. Darüber gab es schon vor dem Kriege keinen Streit. Nun aber kommt ein Neues hinzu: Die Altersstimme richtet sich gegen die Millionen der Kriegsteilnehmer, die infolge des vielfach jahrelangen aufreibenden Front- und heiligen Heeresdienstes gesundheitlich demotiviert sind, daß sie um zehn, ja zwanzig Jahre früher sterben werden als die Dabeigeblichen. Die Altersstimme richtet sich aus dem gleichen Grunde ganz besonders gegen die Gesundheit der Kriegsbefehlshaber. Die Altersstimme richtet sich weiter gegen die gesamte nicht-keiserliche männliche Bevölkerung, die nicht wie die Wohlhabenden und insbesondere die Kriegsgewinnler sich nach dem allgemeinen Rang eine anständliche Lebens- und gesundheitsfördernde Ernährung verschaffen konnte. Die Altersstimme mag also von der Gesundheit des anständig denkenden Teiles des preussischen Volkes mit Empörung zurückgewiesen werden.

Nach der „Berliner Morgenzeitung“ haben einige Freikämpfer nun noch einen neuen Kompromißvorschlag angedeutet. Neben der Altersstimme soll noch eine „Haushaltsstimme“ für Verheiratete bestehen werden. Das würde dann statt der einen Stimme, die nach der Regierungsvorlage jeder Wähler haben soll, eine bis drei. Aber vielleicht findet die Regierung in ihrer Kurzsichtigkeit, daß sie auch darüber reden lasse.

Wir können der „Morgenzeitung“ nur zustimmen, wenn sie von der andern Seite her zu folgendem Urteil kommt:

Gegen denartige Kompromißvorschläge kann nicht schon genug gesagt werden. Sie sind ein Selbstbetrug und ein Verstoß, das Volk irrezuführen. Nach der Regierung kann nicht ein solches mehrfache Wahlrecht nicht annehmen.

Das die Regierung alles „kann“, darüber wird man im Reich allerdings nachdenken kann noch ein Wort verlieren. Da die das Staatsparlament der Entscheidung als höchste parlamentarische Instanz ansetzt, wird allerdings auch darauf zu achten, daß weitere Schenkungen des gleichen Wahlrechts als „erwägenswert“ angesehen werden.

Der Graf von der Kasinofront.

Der Zentrumsabgeordnete Graf Spee hat, als er erkrankte, der Wahlrechtsreform bis nach dem Kriege zu versagen, bekanntlich bekannt, er komme „direkt von der Front“ und die Front, deren Wünsche er gewiss machen zu unterstützen beabsichtigt, dürfte ja nicht er.

Ein wirklicher Frontoffizier hat jetzt an den fortschrittlichen Abgeordneten Delius einen Brief gerichtet, in dem es, der „Saale-Zeitung“ zufolge, unter anderem heißt:

Gestern beim Lesen der Zeitung habe ich hier eine Ueberzeugung erlebt; ein im Felde stehender Abgeordneter redet von der Stimmung der Front, von dem preussischen Wahlrecht in einer Weise, wie man sie nicht für möglich hielt. Es ist der Graf Spee.

Er soll persönlich ein sehr netter Herr sein; und eine Art schneidige Attade war ja auch dieses Stückchen des Herrn Mitteilers. Da er aber sich auf die Stimmung an der Front beruft und auf seine persönliche Anwesenheit an der Front, muß man schon auf das Persönliche eingehen. Der Graf ist hier Kommandant des Stabsquartiers einer Stellungsdivision und hat das Nebenamt des Kasinoborstandes bei der Division.

Bei aller persönlichen Achtung vor ihm! Da muß aber ein Donnerwetter dreinschlagen, wenn das ein Recht geben soll, im Namen der Leute zu sprechen, die an der Front stehen. In seiner Dienststellung hat der Graf vielleicht Gelegenheit, die Stimmung einzelner Offiziere seines Divisionsstabs kennenzulernen. Weder die Stimmung der Frontoffiziere noch vor allem die der ungeheuren Mehrzahl unserer selbstgrauen Kameraden kennt er und kann er kennen. Die Mannschaften der Infanterie, die im ganzen Kriege nicht so weit hinter die Front kommen, wo der Graf sein ständiges Quartier hat — das liegt im Wesen der militärischen Dinge —, die kennt er nicht. Diese Leute, die in stillem Dulkden 4 Jahre lang als alte Leute die taufend Wechsellagen des Krieges tragen, weil es eben sein muß!

Die Heimat kann fördernd und lähmend auf die Front einwirken. Ein Mensch, der zu Hause Sorgen hat, kann hier auch nicht so frei und frohlich sein als ein anderer; ganz notwendig leiden seine kriegerischen Leistungen auch darunter. ... Deutschland muß siegen! Was uns allen blüht, wenn wir nicht siegen, sehen wir ja täglich hier in Feindesland! Das weiß jeder, und der erste Gedanke bleibt: siegreicher Friede!

Aber der zweite kommt sofort danach! Unser Haus soll nun auch mohlisch werden! Und wir sind im Kriege ebenso demokratisch geworden wie — die französischen Granaten!

Trotzdem hätte ich Ihnen nicht geschrieben. Aber der Graf Spee fordert schärfsten Protest heraus!

1. Es geht schließlich nicht an, daß jemand sich behauptet, er spricht „im Namen der Front“. Wir haben an der Front niemand als unsern politischen Vertreter gewählt. Wir können niemand wählen; denn ebenso wie daheim sind wir auch hier selbstverständlich in politisch getrennter Meinung.

2. Graf Spee ist in einem ungeheuren Irrtum, wenn er meint, daß die Frontsoldaten das preussische Wahlrecht nicht begehrt! Schon allein dieser Irrtum zeigt ihn unfähig, über die Stimmung der Front zu reden.

3. Wir an der Front sind seit 4 Jahren unserer politischen Freiheit mehr oder weniger beraubt, das liegt im Wesen unseres Kriegsdienstes; aber so arm sind wir doch nicht, und so rechtslos wollen wir nicht sein, daß wir jeden beliebigen Kameraden, der sich öffentlich hinstellt, als unsern Vertreter der Heimat gegenüber haben müssen. Mit dem groben Unfug, daß irgendein Herr aus Front oder Gruppe in der Heimat als Vertreter der Gesamtstimmung des in Waffen stehenden Volkes sich aufbauen läßt, muß aufgeräumt werden!

Der Graf, der „persönlich ein netter Herr sein mag“, wie es in dem Briefe heißt, hat also das Kasino mit der Front verwechselt. Das zu hören, wird niemand überraschen, der aus zahlreichen von der wirklichen Front kommenden Briefen die wahren Wünsche und Wünsche der an der Front stehenden Kämpfer kennt.

So geht's in — Preußen!

Schon in Friedenszeiten war das Saarebier ein weißlicher Abfallstisch ostelbischer Sitten und Gebräuche. Das hat sich in Kriegszeiten natürlich nicht geändert, die Wähler werden nach wie vor unter Vormundschaft gehalten. Davon legt das nachfolgende klassische Schriftstück Zeugnis ab: Betrifft Gemeinderatswahl!

Verfügung
1. a) an die Königl. Berginspektion 1 in Dübrowitz,
b) an die Königl. Berginspektion 4 in Gampfarfen.
Für die bevorstehenden Gemeinderatswahlen in Sulzbach haben wir im Einvernehmen mit einem großen Teile der Wähler als Kandidaten der 2. Klasse folgende vier Gemeinderatsmitglieder aufgestellt:
1. Schreinermeister Reizer, Jakob, in Sulzbach,
2. Bezirksvorsteher Richtig, Friedrich, in Altswald,
3. Obersteiger Wolfanger in Sulzbach,
4. Pfeilführer, Heinrich, in Sulzbach.

Sämtliche vier waren bereits Mitglieder des Gemeinderats, die bei 1., 2. und 4. Gemeinderatsrat des letztenmal in der 2. Klasse, Obersteiger Wolfanger in der 3. Klasse gewählt. Letzterer tritt an Stelle des verstorbenen Obersteigers Reizer von Grube Preßfeld.

In der gestern hier festgefundenen, von den Arbeiterorganisationen einberufenen Wählerversammlung sind als Kandidaten der 3. und 2. Klasse sieben Bergleute und Bäcker (Noll) aufgestellt worden.

Nach dem ganzen Verlauf der Versammlung hatten wir es für ausgeschlossen, daß ein Beamter der Grube in der 2. Klasse durchkommt. Aus diesem Grunde haben wir unsere Obersteiger Wolfanger in der 2. Klasse aufgestellt. Aber auch hier wird es einen harten Kampf geben. Wir erwarten daher ergeben, die dortigen in der Gemeinde Sulzbach wohnenden Beamten von vortehendem in Kenntnis zu setzen und sie zu veranlassen, im Wahlgesetz für unsre übergenannten vier Kandidaten einzutreten. Es ist dringend erwünscht, daß keiner der Beamten jeit 2. Klasse zurücktritt.

Soll 2. Juni beschleunigten Umlauf bei den Herren Bezirksvorsteher mit dem Antrag, die in der 2. Klasse wählenden Beamten von vortehendem entsprechend zu verständigen.
3. Wieder nachlegen.

Sulzbach, den 22. April 1918.
Königliche Berginspektion 5,
Bez. Langer, Bergrat.

Die sog. Berginspektion beschließt mit ihrer Kalkulation in Bezug auf den Wahlausgang in der 3. Klasse recht. Die Arbeiterkandidaten (Freiorganisierte und Christliche hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt) wurden einstimmig gewählt. In der 2. Klasse siegte die Gewerkschaft mit 198 bis 249 Stimmen (letzte

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 16. Mai 1918.

Herabsetzung der Protration.

In der Württembergischen Kammer hat der Abg. Hansmann mitgeteilt, daß an demselben Tage, an dem das gleiche Wahlrecht in Preußen abgelehnt wurde, auch die Herabsetzung der Protration ab 16. Juni beschlossen worden sei. Wie beschränkt und für heute auf die Wiedergabe dieser in einer parlamentarischen Debatte gemachten Mitteilung. Nähere Aufklärungen dürften schon innerhalb der nächsten 24 Stunden erfolgen.

Die Gasthausverpflegung.

Uns wird geschrieben: Einen der wunden Punkte in der öffentlichen Versorgungsfrage bildet die Frage der Eingliederung der Gaststätten in den Rahmen der allgemeinen Verteilungsorganisation. Fast überall werden den Hotels die Lebensmittel in mehr oder minder großen Mengen aus der allgemeinen Versorgungsquote überwiesen, ohne daß der Gast in allen Fällen verpflichtet wäre, mit Ausnahme etwa für Fleisch und Brot, entsprechende Abschnitte seiner Lebensmittelfarten abzugeben. Das aber ist eine Lücke, die zu einer erheblichen Fehlerquelle wird. Auf den einzelnen Speisempfänger lassen sich bei dem heutigen Kartensystem besonders die Zutaten, wie Nahrungsmittel, Fett, Mehl usw., nur schwer und vor allem nicht immer in die gebrauchlichen Mengenabschnitte umrechnen. Als oberstes Ziel gilt bei der Reglementierung des Verbrauchs aber die Verhinderung einer doppelten Versorgung. Diese ist im Gasthaus aber so lange möglich, als nicht durch Einführung einer freizügigen Reichspeisemerkkarte eine teilweise Kürzung der Lebensmittelzuteilung erfolgt.

Gente werden manche Hotels weit mehr frequentiert als in Friedenszeiten, weil die dort gebotene Verpflegung zahlungsfähigen Leuten eine erwünschte Doppelversorgung ermöglicht, ohne daß ihnen eine Einbuße an ihren Lebensmittelfarten zugemutet wird, deren ungenutzter Rest ihnen also noch den Weg wichtiger Nahrungsmittel für den eignen Privatgebrauch sichert. Eine Kürzung in diesen Fällen ist aber schon um deswillen angebracht, weil ja auch die Teilnehmer der Reichspeisemerkkarte in fast allen Städten sich einen Abzug gefallen lassen müssen.

Vergnügungstreisende können heute zu Hause bleiben, wo sich ihnen sicher ruhbringende Betätigungsmöglichkeiten bieten. Der Fremdenverkehr muß natürlich versorgt werden. Außerdem sind es vor allem alleinlebende Leute, die durch den Mangel eines eignen Haushalts auf das Gasthaus angewiesen sind. Zur Verhinderung einer Doppelversorgung und zur Sicherung der Anrechnung der im Gasthaus verbrauchten Speisen auf die einzelnen Lebensmittelfarten wäre eine Reichspeisemerkkarte äußerst zweckmäßig. Praktisch läuft jetzt die Sache nach der Scheidung der Lebensmittel auf eine noch günstigere Vorzugstellung der Hotels und ihrer Gäste hinaus, weil neben der Versorgung durch den nach wie vor blühenden Schleichhandel den Gaststätten auch noch auf amtlichem Wege Nahrungsmittel aus öffentlichen Fonds in erheblicher Menge als bisher zum Nachteil der Allgemeinheit überwiesen werden.

**** Freigabe von Brücken über die Alte Elbe und Lanke Elbe.** Die Sperre der über die Alte Elbe und die Lanke Elbe an der Friedrichstadt nach Südost führenden Eisenbahnbrücke aufgehoben werden können; dagegen muß die Sperre der Fortsetzung über die Stromelbe bis zum Friedrich-Wilhelms-Damm aus gewichtigen Gründen noch bestehen bleiben.

— Zur Sonntagserhebefrage. Die Zeitschrift „Der Konfessionar“ berichtet: In Magdeburg hat durch Beschluß vom 2. Mai 1918 das Kollegium der Gemeindebehörden dem Magistratsbeschuß zugestimmt, wonach auf Kriegsdauer die völlige Sonntagserhebe für das Handelsgewerbe durchgeführt wird. In Harburg hat mit Zustimmung einer großen Anzahl Handelstreibender die Handelskammer beim Magistrat die völlige Sonntagserhebe während der Monate Juni bis September d. J. beantragt. Ausgenommen sollen nur die Lebensmittel- und Blumenengeschäfte sein. Der Magistrat hat diesem Antrag zugestimmt.

— Von unsern Badeanstalten. Gelegentlich der Besprechung des Rammerei-Gaushaltplans in der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde auf die mangelhaften Zustände im Badewesen der Stadt aufmerksam gemacht. Gewiß, besondern Staat kann Magdeburg mit seinen Badeanstalten nicht machen. Ein großes städtisches Bad fehlt ganz und von den Privatanstalten entsprechen die allermeisten auch bescheidenen neuzeitlichen Ansprüchen nicht. Das modernste darunter, das Wilhelmssbad, mußte auch noch wegen Kohlenmangels seinen Betrieb einstellen. Die Volksbäder sind äußerst einfach eingerichtet. Allem Anschein nach werden sich nun im kommenden Sommer auch unsere Flußbadeanstalten an Zahl verringern. Da ist zunächst das städtische Strandbad am Klumenthalswerder, das wegen zu geringer Benutzung seinen Betrieb einstellen mußte. Ob es überhaupt jemals wieder eröffnet werden wird, erscheint sehr zweifelhaft. Daneben ist es die bekannte Katerbowski'sche Badeanstalt, deren Baulichkeiten an der bekannten Stelle in der Alten Elbe durch Hochwasserbeschäden zum Teil unter Wasser zu liegen gekommen sind. Versuche zurhebung sind mit Rücksicht auf die erheblichen Kosten bisher nicht unternommen. Es wird also auch diese Badeanstalt ausfallen. Für die städtische Flußbadeanstalt, die bisher oberhalb der Langen Brücke am Kraaschischen Sandlagerplatz ihren Stand hatte, wird erst nach einer besseren Stelle gesucht. Das Suhliche Strombad ist noch im Bau begriffen. Dieses soll nach Fertigstellung seinen Standort auf der Friedrichstädter Seite in der Höhe der Pionierkaserne erhalten. Ob das wegen der an jener Stelle besonders starken Verpandung möglich sein wird, muß noch abgewartet werden. An bereits eröffneten Flußbadeanstalten sind zurzeit nur die Nordische in Budau, „Linde“ am Werder und die Wingerlingische in der Neustadt betriebsfähig. Eine allzu große Auswahl ist also für die Badebedürftigen im kommenden Sommer nicht vorhanden.

— Weitere Einschränkung in der Tabakindustrie. Der „Frankfurter Zeitung“ wird geschrieben: In Holland, dem einzigen Land, aus dem wir während des Krieges Rohtabak für die Zigarrenherstellung beziehen konnten. Ist durch das Ausbleiben der Verbindung mit den Kolonien eine derartige Tabakknappheit entstanden, daß an eine Einfuhr von dort nicht mehr zu denken ist. Der Zeitpunkt, in dem unter Tabakverarbeitern gänzlich zu Ende von ist infolge dessen bereits mit ziemlicher Sicherheit vorzusagen. Länger als bis zum November werden sie jedenfalls nicht. Zu diesem Zeitpunkt dürfte auch der inländische Tabak, der gegenwärtig die Hälfte des Bedarfs deckt, im wesentlichen verbraucht sein. Unter Zigarrenfabrikation versteht man über keine Rohstoffe mehr. Unter diesen Umständen dürfte mit einer weiteren Einschränkung der Erzeugung schon in nächster Zeit, jedenfalls zu rechnen sein. Ein völliges Stilllegen der Fabriken würde weit größere wirtschaftliche Schäden verursachen als eine weitere Einschränkung der Erzeugung, die es ermöglicht, den Betrieb noch einige Monate aufrechtzuerhalten. Auch im Interesse der Arbeiterklasse liegt eine, wenn auch beschränkte Fortführung der Betriebe, denn eine allmähliche Ueberführung der überflüssigen Arbeitskräfte in andre Betriebe gelangt naturgemäß leichter. Die Zigarrenarbeiter werden sich jedenfalls schon heute darauf einzurichten müssen, daß sie im nächsten Winter auf irgendwelche Versorgung mit Zigarren nicht zu rechnen haben. Günstiger liegen noch die Aussichten mit der Zigarette; Rohstoffe sind immer noch in ziemlich großen Mengen zur Einfuhr gelangt, wenn auch zu sehr hohen Preisen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß die Zigarettenindustrie den Ausfall an Zigarren für die Arbeiter zu decken haben wird.

— Arbeiter-Zentralbibliothek. Am Pfingstsonnabend wird die Bibliothek nur in den Stunden von 11—2 Uhr mittags geöffnet sein.

— Unfall. Durch Ausrutschen auf dem Hofe des Grundstücks Friedrichstraße 29 (Marmeladenfabrik) zog sich der Kaufmann Hugo P. wohnhaft Halberstädter Straße 72 am Mittwoch nachmittags einen Bruch des linken Hinterbeins zu. Der Verletzte wurde nach dem Jüdenburger Krankenhaus gebracht.

— Der Kriminalbeamte als Metallarbeiter. Wegen Schädigung der Verbandsinteressen aus dem Metallarbeiterverband ausgeschlossen wurde der bis zu seinem Arbeitsantritt in einem Betrieb der Metallindustrie als Kriminalbeamter tätig gewesene Otto Brinmann, geboren am 8. Dezember 1885 zu Niddagshausen. Brinmann hat, wie der Zentralvorstand in der „Metallarbeiter-Zeitung“ bekanntgibt, vor der Ortsverwaltung in Braunschweig zugegeben, daß er allmonatlich Bericht an seine vorgesetzte Behörde über die Arbeiterbewegung in Braunschweig und über Vorgänge im Betriebe, in dem er beschäftigt ist, erstattet hat und unter falscher Flagge in den Verband eingetreten ist. Er gab sich als Maschinenführer aus und täuschte dadurch den die Aufnahme vollziehenden Verbandsangestellten. Er war demgemäß wegen unrichtiger Angaben und wegen der mit seiner eigentlichen Tätigkeit im Betrieb verbundenen Schädigung des Verbandes aus der Organisation auszuschließen.

— Betrug und Urkundenfälschung. Der Klempnergehilfe Johann Georg Schletter aus Berlin kam im Sommer 1917 nach Magdeburg, trug unbekannt das Eisen Kreuz am Bande und logierte in verschiedenen Hotels, verhielt sich aber stets, ohne die Fache zu begreifen. Im September fuhr er einem Hotelgast einen Brief seiner Frau und erbat sich dann von ihr auf Grund einer gefälschten Debesche 100 Mark, die er auch erhielt. Im Oktober versuchte er in gleicher Weise von einer Frau 500 Mark zu erlangen. Sie setzte sich aber mit ihrem Manne telephonisch in Verbindung und deckte den Schwindel auf. Schletter wurde von der Strafkammer des Landgerichts wegen schwerer Urkundenfälschung in 2 Fällen Betrugs in 4 Fällen und unbefugten Tragens eines Ordens zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von der Anklage des Diebstahls erfolgte Freisprechung.

— Schlechte Wäschebehandlung ist strafbar. Gegen das Wägen mit schädigenden Substanzen will die Reichsbehördenstelle in nächster Zeit vorgehen. Oberregierungsrat Dr. Saafelau der das Wäscheverbot der Reichsbehördenstelle leitet, machte einer Anzahl Besitzer von größeren Wäschereien bereits darüber Mitteilungen, daß Strafbefehl in mehreren gegen Wäschereien erlassen werden, die durch Verwendung von schädigenden Substanzen und nicht sorgfältige Behandlung der zurzeit so kostbaren Wäsche, deren Verderb herbeiführen.

— Chemische Fabrik Budau in Magdeburg. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahr einen Rohgewinn von 2,55 Millionen Mark (im Vorjahr 2,51). Dazu tritt der Ueberschuß an Grundstücksverkäufen mit 2,55 Millionen Mark. Nach Abzug sämtlicher Unkosten und Abgaben sowie nach Abschreibungen von 721 105 Mark (685 375) verbleibt einschließlich 83 657 Mark (82 845) Vortrag ein Rohgewinn von 1,23 Millionen Mark (1,01). Hieraus werden Extrazuschreibungen in Höhe von 250 000 Mark (200 000) vorgenommen, der Kriegsrücklage 100 000 Mark (—) zugewiesen und eine Dividende von 10 Prozent (10, 8, 6, 8 Prozent in den Vorjahren) verteilt. Der Nettovortrag bezieht sich auf 126 885 Mark (83 657).

× Gestohlen wurden: am 13. d. M. aus einem Fabrikraum in der Halberstädter Straße ein Paar Damenhalbschuhe; am 14. morgens von einem Arbeiter an der Halberstädter Straße 1 Fahrrad „Brillant“; vormittags vom Hofe eines Grundstücks am Hafen 1 Paar schwarze Damenschuhstücke, Größe 39; nachmittags aus dem Fahrradshopper einer Fabrik in Budau 1 Fahrrad „Reform“; im Laufe des Tages aus demselben Schuppen ein Fahrrad „Orion“; in der Nacht zum 15. aus Ställen in der Saldorfer Straße und einer Gartenparzelle an der Werner-Früge-Straße 1 Zige, 1 Hahn, 10 Hühner und 4 Kanarienvogel; am 15. mittags in der Hohenzollernstraße 1 Fahrrad „Licht“; nachmittags aus einem Haus für in der Halberstädter Straße ein Fahrrad „Torpedo“.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Heute Freitag „Die Straße nach Steinach“, Sonnabend „Michael Kramer“, Sonntag nachm. „Anna-Dieje“, abends „Meine Frau, die Hoftheaterleiterin“, Montag nachm. „Johannfeuer“, abends „Die fünfzig Pfinger“.

Wilhelm-Theater. Die Metallarbeiter-Operette „Wenn man im Dunkeln fast“ geht abendwärts mit großem durchschlagendem Erfolg in Szene. Die Rolle des Jücker Jobst spielt Hans Schabill in den nächsten Aufführungen.

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Schime.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Winter und Frühling lagen im Kampf. Noch einmal sammelte König Winter seine nach Millionen zählenden Heerschaaren von Graupeln und Floden zur siegreichen Schlacht, und sein Feldmarschall, der eilige Nordwind, feste mit hohnvollem Grinsen über die bereits in Leuzhoffnung schmelzende Erde. Was kümmerten ihn die Menschen, die sich töricht für die Herren der Schöpfung halten und die doch in Wahrheit nur armenhafte Sklaven des Schicksals und der Natur sind? Und was kümmerte es ihn, daß nur so wenige ein warmes, schützendes Obdach besaßen, in das sie sich zu flüchten vermochten vor seinem ungestümen Angriff.

Warum entflammte auch ihre blinde Torheit durch ein volles Menschenalter hindurch einen wütenden Krieg, der in Stunden zertrümmerte, was Genie, Fleiß und Geschäftigkeit in Jahrhunderten geschaffen hatten? Warum waren die Menschen ihre eignen Feinde statt fest und klug zu stehen in der Verbindung gegen ihre gemeinsamen Bedränger? Gegen die verheerenden Naturgewalten, gegen Elend, Armut, Ungerechtigkeit, Unduldsamkeit und Neid?

Denn eine böse Zeit war's für unser armes Vaterland. Einundzwanzig Jahre schon tobte der gräßliche Glaubenskrieg, der Deutschland entvölkerte und ausraubte — denn bot auch das Dorf, in welches ich den Leser führe, einen gar so kläglichen, erbarmungswürdigen Anblick. Nur wenige Häuser ragten noch aus den schwarzgeräuchernden Ruinen hervor, und auch diese wenigen boten in ihrem Verfall ihre Verwilderung, ihrer innern und äußern Gebrochenheit unters gerechten Begriffs einer menschlichen Zustände. Von dem einen hatte der rote Hahn das Dach weggeknagt, notdürftig war die Deckung mit Latten, Stichen und Strech verdeckt worden. Hier gelangte man statt durch die

Lür stracks durch ein Mauerloch ins Innere, dort starrten leere Fensterhöhlen wie gelobdete, ausdrucklose Augen, die den Strahl des herrlichen Himmelslichtes nicht mehr widerpiegeln. Einen Gartenzaun erblickte man nirgends mehr und kaum ein paar verküppelte Obstbäume. Die Gärten und Höfe glichen Müllhöfen oder Schuttflätten. Weit auf stand die Pforte der kleinen Kirche, denn es gab nichts mehr darin zu stehen. Bänke und Kirchenstühle hatten längst der Soldatenhorden als Nahrung für ihre Lagerfeuer gedient, selbst Kanzel und Altar waren derselben Bestimmung geopfert worden. Schmutz, silberne Sorten, Altargefäße und was sonst der Mühe lohnte, hatten die streifenden Banden als willkommenes Beute mit fortgeführt. Der Turm war ausgebrannt und durfte nicht einmal mehr sein und des Dorfes Unglück bejammern, denn seine ehernen Stimmen, die Glocken, hatte man ihm geraubt, um sie als Kanonen Mord und Verderben in friedliche Städte und barmherzigen Menschenhorden donnern zu lassen.

Sahen die Häuser von außen so fürchterlich aus, so dürfen wir kaum hoffen, das Innere erträglicher zu finden. Da an der Straße die halb in sich zusammengebrochene Lehmbarade ist alles, was von der ehemaligen für jene Zeit hässlichen Behausung des Dorfsantors noch geblieben ist. Nur eine Stube ist noch bewohnbar — das heißt, bewohnbar für Menschen, die nicht mehr Ansprüche machen als Pferde und Mäuse. Die paar übrigen Räume, oben und unten, zeigten sich so nackt und öde wie Felsenhöhlen. Die Fensterrahmen waren längst herausgerissen und verbrannt worden. Nichts als die fahlen, vielfach zertrümmerten, über und über beschalteten Wände! Nirgends ein Kamin oder auch nur ein Balken! Schutt, Schmutz und Unrat in den Ecken. Wer besah auch noch das Geld oder den Mut, auszubessern und wiederherzustellen, was plündernde Barbarenhände im nächsten Augenblick ihm- und schonungslos wieder zerstörten? Kantor Burkhardt schielte nicht. Er war ebenso und mehr zur Ruine geworden als sein Besitztum. Schwerenützig

den Kopf auf den Arm gestützt, saß er unten in dem einzigen Raume. Eine Kiste diente ihm als Stuhl und ein Haufen Stroh als Polster für die frierenden Füße. Denn weder brannte Feuer in dem mühsam wieder zusammengeflackten Kachelofen, noch erhielt die kleinste Lichtflamme die traurige Dunkelheit. Was gab es auch in dem wüsten Gelaß zu beleuchten als Verjörung und Elend? Weder Bett noch Stuhl noch Tisch erblickte man mehr. Statt Betten dienten ein paar Strohsäcke mit darüber gedrehten halberfesten Decken. Den Tisch ersetzte eine große Kiste, und eine kleinere Kiste sowie ein Gackelock machten sich die Rechte von Stühlen an. Die Wände im übrigen nackt und kahl wie in den andern Räumen — zwei Fenster, an deren einem nur noch ein einziges Stückchen Glas an vergangene Herrlichkeit gemahnte, so gut es ging mit Moos und Papier verklebt — die Tür roh aus Latten und Zweigen genagelt und mit Lehm gebichtet. Man mußte sich eben helfen, so gut es ging, wenn man überhaupt noch Anspruch darauf erhob, ein festes Leben zu führen und ein andres Obdach als die Tiere des Waldes sein eigen zu nennen.

Aber der eifige Märzwind verkaufte dergleichen armelige Hindernisse. Nicht allein durch die Tür und die Fenster fand er leichten Zugang, sondern sogar durch das moriche, mannigfach beschädigte Mauerwerk, das an manchen Stellen noch die Spuren von Feuer und Eisen aufwies. Fröstelnd wickelte sich der Kantor in den alten Mantel, den er über Hose und Wams gezogen hatte. Es war sein gesamter Kleidervorrat, den er auf dem Leibe trug. Und oftmals ließ er ein menschlicher Heuschreckenscharum seiner unglücklichen Opfern nicht einmal so viel zurück, er rüpfte sie nackt wie die Gänse, zerstörte, was er nicht brauchen oder weggleitern konnte, und verwies die Menschen, die er nicht erwürgte oder mitnahm, auf Wurzeln und Gras wie die Tiere der Wildnis.

(Fortsetzung folgt)

Aus der Parteibewegung.

Zersplitterung oder Sicherung?

Die Unabhängigen haben versucht, in allen bisherigen Reichstagswahlkämpfen, in denen ihnen die Sozialdemokratie Gegenkandidaten entgegenstellte, mit dem Vortwurf der „Zersplitterung“ zu arbeiten. Der Vortwurf war schon an sich sinnlos, da ja die bisherigen unabhängigen Kandidaten nicht als Vertreter der Unabhängigen, sondern der Sozialdemokratie gewählt waren und die Partei wohl das moralische Recht hat, in solchen Fällen an die Wählerchaft zu appellieren.

Provinz und Umgegend.

Für unsere Postbezieher.

Sein Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher nicht an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Auslieferung nicht in angemessener Frist erfolgen, wende man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an den Verlag der „Volkstimme“.

Deflationsspflicht für Lebens- und Futtermittel-Scandungen.

Im den außer Erntegewinn durch den Schleichhandel besonders auf dem Gebiete der Bewirtschaftung des Getreides und der Hülsenfrüchte sowie der Erzeugnisse aus diesen Früchten bestehenden Gefahren wirksamer zu begegnen, hat es sich als erforderlich herausgestellt, den Eisenbahntranspart aller von der Reichsgüterbehörde bewirtschafteten Güter unter eine besondere Überwachung zu stellen.

Wahlkreis Scharfstein 1 und 2.

Scharfstein, 16. Mai. (Eine große Versammlung.) Die am Mittwoch abend im Saal der Versammlung hatte den Charakter einer „Reinigungs“ Versammlung, in der man sich gegen die Verhältnisse der Provinz äußerte. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden geleitet, der die Wichtigkeit der Sache hervorhob.

Die Versammlung erzielte energische Beschlüsse gegen die Verhältnisse der Provinz. Man beschloß, sich für die Beseitigung des Schleichhandels einzusetzen und die Gleichmäßigkeit der Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Außerdem wurde beschlossen, den Gemeindevorstand und die Gemeindevertretung zu ersuchen, möglichst bald aus den Kreisen der Gemeinde einen Nahrungsmittel-Ausschuß zu bilden. Der Leiter der Versammlung erbat zum Schluß für die Zukunft von den zahlreich erschienenen das gleiche Interesse an öffentlichen Fragen, wenn es sich z. B. um das gleiche Wahlrecht für den Landtag handle.

(Lebensmittel.) Auf Abschnitt 12 der Lebensmittelkarte kommen ein halbes Pfund Marmelade und 50 Gramm Griech zur Verteilung. Die Abschnitte sind bis Freitag abend in den Geschäften abzugeben.

Burg, 16. Mai. (Selbstmordversuch.) Ein Dienstmädchen, welches im Bedacht der Unschicklichkeit stand, sollte entlassen werden. Ein Beamter wollte ihren Korb nach etwaigen entwendeten Sachen untersuchen. Der Schlüssel dazu wurde verweigert, so daß der Beamte einen Schloffer holte.

Wahlkreis Ostersleben-Halberstadt-Bernigrode.

Halberstadt, 16. Mai. (Ein Opfer seines Berufs.) Sanitätsrat Dr. Barthauer geworden. Bei einer Operation, die er am 4. Mai vornahm, verletzte er sich und ist an den Folgen dieser Verletzung verstorben. Als Arzt hat er sich sehr verdient gemacht.

(Der Gemeindefürsorgeverband) hielt am Montag abend im Gewerkschaftshaus eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Handelte es sich doch um das Amtverhältnis des Magistrats. Genosse Reichner (Gannover) geriet in seinen Ausführungen die einzelnen Ansichten und Behauptungen des Magistrats.

(Karmeladeverkauf.) Freitag den 17. Mai und folgende Tage bei uns angekauften Kaufleuten nach den Konditionen auf Lebensmittelkarte 211. Auf jede Karte zwei Zehen abgeliefert werden.

(Verkauf von Landkäse.) Donnerstag den 16. Mai und folgende Tage bei uns angekauften Kaufleuten nach den Konditionen auf Lebensmittelkarte 211. Auf jede Karte zwei Zehen abgeliefert werden.

Wahlkreis Raibe-Ostersleben.

Ostersleben, 16. Mai. (Der päpstliche Milchhof.) Aus der Debatte über den Milchhof wissen wir mit: Nach einer Vorberathung ist der Milchhof als Selbsthüter unterstellt. Hier war diese Bestimmung noch nicht durchgeführt, weil die Landwirte geltend machten, daß, wenn ihnen das Buttern unterliegt, eine Kollaterale am Pflanz sein müßte, aus der sie die ihnen als Selbsthüter zugehörige Menge Butters beziehen könnten.

Die Versammlung erzielte energische Beschlüsse gegen die Verhältnisse der Provinz. Man beschloß, sich für die Beseitigung des Schleichhandels einzusetzen und die Gleichmäßigkeit der Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten.

schuß von 5,90 Mark verbleibt. Dieser Ueberschuß ist sehr gering, aber es kann und soll auch nicht Aufgabe des Milchhofes sein, Ueberschüsse zu machen, sondern seine Aufgabe ist, ein möglichst gerechte Verteilung vorzunehmen und eine möglichst einwandfreie Beschaffenheit der Milch zu erreichen.

(Kerzenanmeldung.) Geschäftsführer und Heizer sowie sonstige Personen, die im Dunkeln zur Arbeit gehen müssen und weder Gas noch elektrisches Licht haben, sollen Kerzen erhalten. Sie müssen sich unter genauer Angabe der Verhältnisse im Lebensmittelamt, Zimmer 7, melden.

(Ausgeborener Oelbier.) Der eine der beiden Oelbier, der Fabrikflüchtige Klapproß gen. Ganso von hier, der kürzlich in Halberstadt verhaftet werden konnte, ist aus der dortigen Militär-Arrestanstalt ausgebrochen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Tangermünde, 16. Mai. (Zehnjährige Pachtsteigerung.) Außergewöhnlich hohe Preise förderte die am Montag stattgefundene Verpachtung päpstlicher Grünanlagen. Es wurden geboten für die Bienen rechts der Elbe, die im Jahre 1904 und den folgenden Jahren etwa 2300 M., im Jahre 1915 aber schon 3097 M., 1916 6434 M., 1917 11 187 M. einbrachten.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 15. Mai. (Kols.) Am Freitag den 15. Mai nachmittags von 2 bis 4 Uhr, wird auf Abschnitt 15 der Grundelkarte von Nr. 126 bis 275 bei dem Kohlenhändler Danna Grundelkoll verabreicht.

(Die päpstliche Badeanstalt) ist vom 16. Mai an geschlossen. Abnormenstandorten sind in der Stadthauptkassette zu haben.

(Das Abmähen) von grünem Roggen und Weizen sowie das Versäubern ist verboten. Ausnahmen können nur von der Polizeiverwaltung zugelassen werden.

(Das Suchenbaubrot) wird auch für die Pflanzzeit aufrechterhalten.

Eingefandt.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Kommt zum Schwimmen!

Die Bedeutung der Körperpflege für die arbeitende Jugend wird noch viel zu gering eingeschätzt. Und doch müßte gerade die Jugend, die in den wichtigsten Jahren ihrer Entwicklung in Werkstatt und Fabrikfabrik einseitige Arbeit leisten muß unter meist sehr ungünstigen Bedingungen, auf Körperpflege größtes Gewicht legen.

Robert Weidemann, Bahnhofsstraße 48, b. IV.

Gewinnauszug der 11. Preussisch-Brandenburgischen (237. Königlich Preussischen) Klassenlotterie

Table with lottery results for the 11th Prussian-Brandenburgian Class Lottery. It lists various prize amounts and winning numbers across multiple columns.

LANGE & MÜNZER

Brettelweg 51/52, Alter Markt 1 u. 2.

Für Pfingsten!

Handschuhe, Strümpfe

Damen-Handschuhe	Flor, weiß, durchbrochen, mit 2 Druckknöpfen	Paar 1.45 95	58 J
Damen-Handschuhe	halblang, mit Finger, farbig	1.75 1.40	95 J
Damen-Zwirn-Handschuhe	weiß, mit 2 Druckknöpfen	2.95 1.90	1.30
Damen-Handschuhe	reine Seide, mit 2 Druckknöpfen, weiß, schwarz, farbig	4.75	2.65
Herren-Socken	makrotartig	Paar 1.45	95 J
Herren-Socken	Seidenhaar, schwarz und braun	1.65	1.25
Damen-Strümpfe	Seidenhaar, in verstärkten Fersen und Spitzen, ledertartig, mit kleinem Muster	Paar	5.75
Damen-Strümpfe	in Seidenhaar, in verstärkten Fersen und Spitzen	Paar	8.95

Modewaren

Neues Jabot	mit Stehkragen	2.00	1.75
Blusenkragen	Glasnull, mit Spitze oder Rüsche	2.25	1.95
Blusenkragen	mit Stickerei	3.50	3.25
Spitzenkragen	verschied. Formen	4.50	3.50
Jackenkragen	grosse Formen	6.50	5.00
Rüschenkragen	letzte Neuheit, Robespierre	7.50	3.25
Jackenkragen	Glasnull, mit Stickerei	15.00	9.00
Rüschenkragen	eleg. Ausführung	18.00	11.50

Handtaschen

Kindertaschen	in verschiedenen Ausführungen	3.85 2.25	1.65
Handtaschen	mit Bügel, praktische Formen	6.50 4.95	2.95
Perlbeutel	handgehäkelt	15.75 9.75	6.95
Handtaschen	Leder, praktische Formen, in guter Ausführung	2.75 14.50	12.50

Taschentücher

Batist-Taschentücher	mit gestickten Buchstaben	65 J	65 J
Batist-Taschentücher	mit gestickter Ecke	Stück 1.60	95 J
Batist-Taschentücher	ringsum mit gestickten Kanten	Stück 1.75	1.25
Batist-Taschentücher	mit Buchstaben	6 Stück im Karton 6.95	4.95

Stephanshallen
Südlich abends 7 Uhr
Samstag ab 3 Uhr nachts.

Erstklassige Varieté-Vorstellung!

Wilhelm-Theater
Südlich abends 7 Uhr
Samstag ab 3 Uhr nachts.

Die Fiebermännchen
Die tolle Komödie

Wally
Südlich abends 7 Uhr
Samstag ab 3 Uhr nachts.

Das Ende eines Königs

Stattpieler
Südlich abends 7 Uhr
Samstag ab 3 Uhr nachts.

ZENTRAL THEATER
Freitag:
Jugend-Vorstellung!

75. Male

Die Esindäsfürstin

Victoria-Theater
Südlich abends 7 Uhr
Samstag ab 3 Uhr nachts.

Das Ende eines Königs

Nach Hohentwarthe - Kiegripp

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag: 6 Uhr, 7 Uhr früh und
beim 1 1/2 Rüblich folgen nach Hohentwarthe und zurück
nach Kiegripp 7 Uhr früh.

Am 3. Pfingsttag: nach Hohentwarthe 7, 8, 10, 1 1/2, 2 1/2, 3 1/2 Uhr, nach Kiegripp 7 und 2 1/2 Uhr.

Stettin & Lüdeke.

Lichtspiele Farmersleben!

Am Freitag bis einschließlich Montag
bei guter Witterung 8 Uhr in 5 Akten

Der Antiquar von Straßburg
in der Hauptrolle: Fritz Stiller.

Maxens Hochzeit
regelmäßige Vorstellungen in 3 Akten, gespielt und verpackt von
Theater Stiller.

Wilhelmstädter Lichtspiele
Sende Freitag bis Montag

Großes Festprogramm
mit dem beliebtesten Künstler in 5 Akten

Das Ende eines Königs
An beiden Feiertagen ab 3 Uhr
Jugend-Vorstellung mit außerordentlichem
Erfolg.

Zirkus-Lichtspiele

Von Freitag den 17. Mai bis einschließlich 23. Mai:
Das Leben und Treiben des Wundermönches
5 Akte! **Rasputin** 5 Akte!

Der geheimnisvolle Salonmönch am russischen Zarenhofe — der Liebling der Frauen — der Dämon Rußlands

Dieser Riesenspektakel führt den Schleier, welcher jahrzehntlang über der Herkunft des russischen Wundermönches lag. — **Rasputin** ist ein Sittengemälde aus dem zaristischen Rußland.

Aus dem Inhalt:

- Der junge und schöne Bauer Gregory.
- Wie dieser zu dem Namen „Rasputin“ (d. h. Wüstling) kam.
- Rasputin u. das Bauernmädchen Elena.
- Rasputin und seine Botschwester.
- Die erste Begegnung mit der schönen Gräfin Ignatjewna.
- Eifersuchtszene in den Petersburger Salons.
- Der Anker Rasputin wird wieder zum Trinker und Wüstling.
- In einem der luxuriösen Vergnügungslöcher Petersburgs.
- Die Rache einer verschmähten Frau.
- Die Ehemänner — seine schärfsten Gegner.
- Abschluß eines höchst seltsamen Menschenschicksals.

5 Akte! **Dalila** 5 Akte!

Wenn Gaukler hassen
Drama aus dem Zirkusleben.

Beginn der Vorstellungen nachmittags 4.15 Uhr, abends 7.15 Uhr.

Emma Decarli Das Geheimnis des Ingenieurs Branting Spielzeit in 3 Akten.	Henry Porten Das Geschlecht derer von Ringwall Drama in 4 Akten.	Die Liebe zur Scholle Sacy von Blouzel in Leberechts Vertretung Spielzeit in 3 Akten.	Erna Maers Prima-Vera Drama in 3 Akten. Lo Vallis in Liebe in allen Ecken Spielzeit in 3 Akten.
---	---	--	--

— Anfang wochentags 4 Uhr, Samstage 3 Uhr, Ende 10 Uhr. —

Tonbild-Theater Buckau
Schönebecker Straße 94b

Von Freitag den 17. bis einschl. Pfingstmontag den 20. Mai

Der Meisterfilm

Buch des Lasters
großes Drama aus dem Leben in 4 Akten, und das allerliebste Lustspiel

Ehestiftung mit Hindernissen
3 Akte. — Neue Kopie, gute Ausstattung! — Regie: Regisseur A. W. Pfeifer.

An beiden Pfingstfeiertagen von nachmittags 3 1/2 Uhr an

Große Jugend-Vorstellung
mit Überraschungen und ganz neuem Programm.